



Okeborn – Walesburne

***Lärmschutz oder Bodendenkmal, warum nicht beides ?
- Ein Arbeitspapier – Auflage 1 vom 04.06.12 -***

Vorbemerkung

Nach dem Bau eines Lärmschutzwalls südlich der A 44 (Stadt Baunatal) wurde der Verkehrslärm verstärkt in Richtung der nördlich gelegenen Stadtteile von Kassel reflektiert. Außerdem hatte durch den Mauerfall und die Wiedervereinigung das Verkehrsaufkommen erheblich zugenommen, so dass diese Stadtteile einschl. des Brasselsberges über ihre Ortsbeiräte auch auf der Nordseite Lärmschutzmaßnahmen an der A 44 forderten. Damals hieß es seitens der für die Autobahn zuständigen Behörden, dass diese Maßnahmen wegen Bestandsschutz nicht vom Bund eingefordert werden könnten. Eines Tages wurde von der Stadt Kassel mit dem Bau eines Lärmschutzwalls begonnen, der zwischenzeitlich weithin sichtbare Formen angenommen hat. Das Prinzip ist, dass dort Erde und Abbruchmaterial gelagert werden kann. Die fälligen Kippgebühren finanzieren nicht nur den Wall, sondern werfen auch noch einen Überschuss für die beteiligten Firmen und die Stadt Kassel ab. Ortsbeirat und Bürger des Brasselsberges sind davon ausgegangen, dass der Lärmschutzwall auch zu ihrem Schutz fortgesetzt wird. Von den in diesem Bereich vorhandenen Wüstungen aus Eisenzeit und Mittelalter hatte die Allgemeinheit keine Kenntnis.

Dies blieb so bis die HNA am 20.03.12 (s. Anlage) darüber berichtete und damit Unruhe in die Bevölkerung der betroffenen Stadtteile brachte. Und nicht nur in diese. Auch die Politik mischte sich in tlw. unqualifizierter Weise ein und forderte den Weiterbau des Lärmschutzwalls, ohne auf die Argumente der Denkmalschützer einzugehen (Artikel HNA vom 29.03.12 und 23.05.12). Letzterer mit Kommentar, in dem sich die HNA eindeutig auf die Seite des Lärmschutzes stellt, ohne die kulturellen Aspekte zu würdigen. Im Ortsbeirat Brasselsberg wurde die Angelegenheit etwas differenzierter gesehen, denn Lärmschutz geht auch ohne große Erdbewegungen.

Dann kam es aber ganz anders: In der Ortsbeiratssitzung Nordshausen am 23.05.12 erklärte Stadtbaurat Nolda, dass für den betreffenden Abschnitt des Lärmschutzwalls weder Baurecht bestehe noch ein Weiterbau geplant sei (Artikel HNA v.25.05.12 s. Anlage).

Offensichtlich geht es hier weder um Kultur noch um Lärmschutz, sondern einfach nur um Geld. Man möchte gern weitermachen und weiter daran verdienen und die HNA hat sich vor diesen Karren spannen lassen.

Für diese These spricht auch, dass sich der mit dem im Bau befindlichen Lärmschutzwall beauftragte Landschaftsplaner mit der Stadtteilkultur in Verbindung gesetzt hat, um diese bei einem Ortstermin am 10.05.12, an dem auch 2 Mitglieder des Ortsbeirats teilgenommen haben, von den Vorschlägen des Unternehmenskonsortiums zu überzeugen, es bei einem Bodenradar zu belassen.

Für die betroffenen Ortsbeiräte, besonders aber für den Brasselsberg bedeutet die Aussage des Stadtbaurats, beim Lärmschutz für ihre Bürger wieder bei Null anzufangen. Dies sollte aber mit Augenmaß geschehen und die einmalige kulturhistorische Situation berücksichtigen.



10.05.12: Lagebesprechung vor einer Begehung und Blick über das Gelände über den Wüstungen

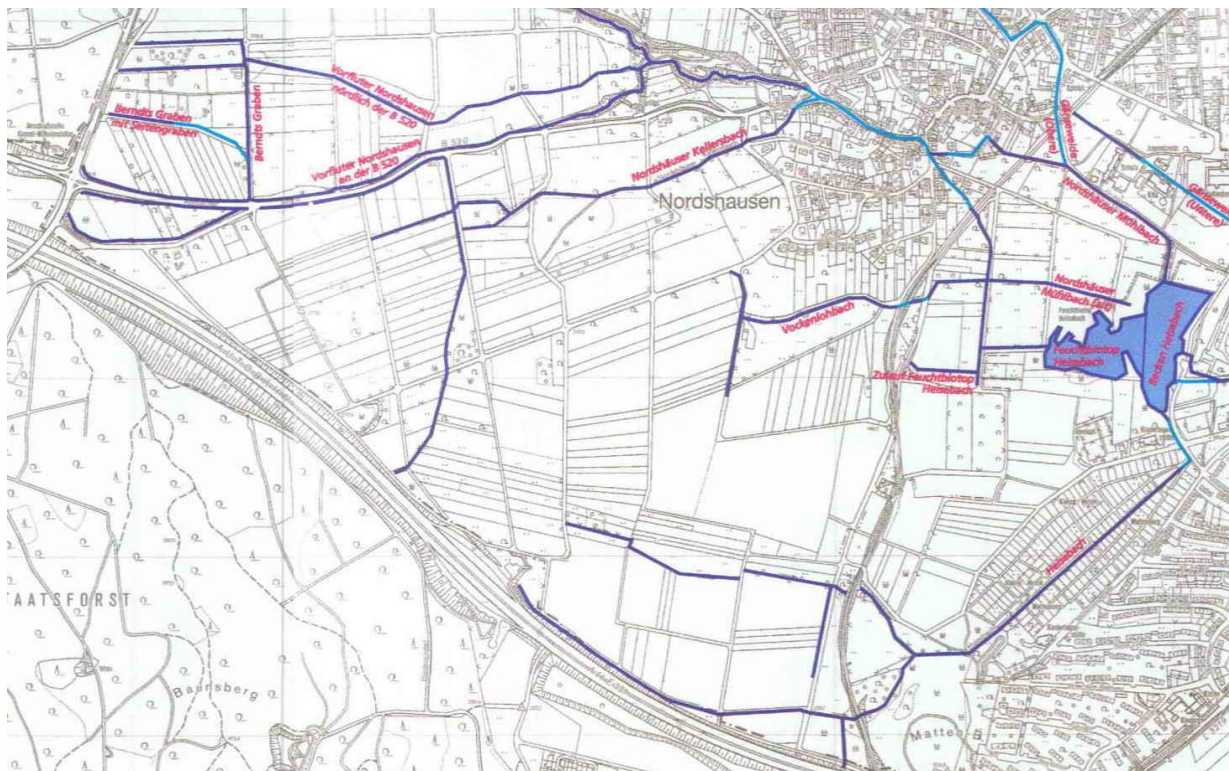
Informationen zur Wüstung Ohlsborn / Walesburne

Zur Zeit liegen hier nicht mehr Erkenntnisse vor als das, was die HNA darüber berichtet hat. Da die Zeitungsartikel in der Anlage beigelegt sind, kann hier auf eine Inhaltsangabe verzichtet werden. Vom kulturhistorischen Standpunkt ist das Besondere, dass hier 2 Wüstungen aus verschiedenen Geschichtsepochen (Eisenzeit und Mittelalter) übereinander liegen. Da die Lage vieler Wüstungen, deren Namen bekannt sind, im Kasseler Raum nicht exakt bekannt ist, hat es schon eine erhebliche Bedeutung, dass sie es hier ist und das gleich im Doppelpack.

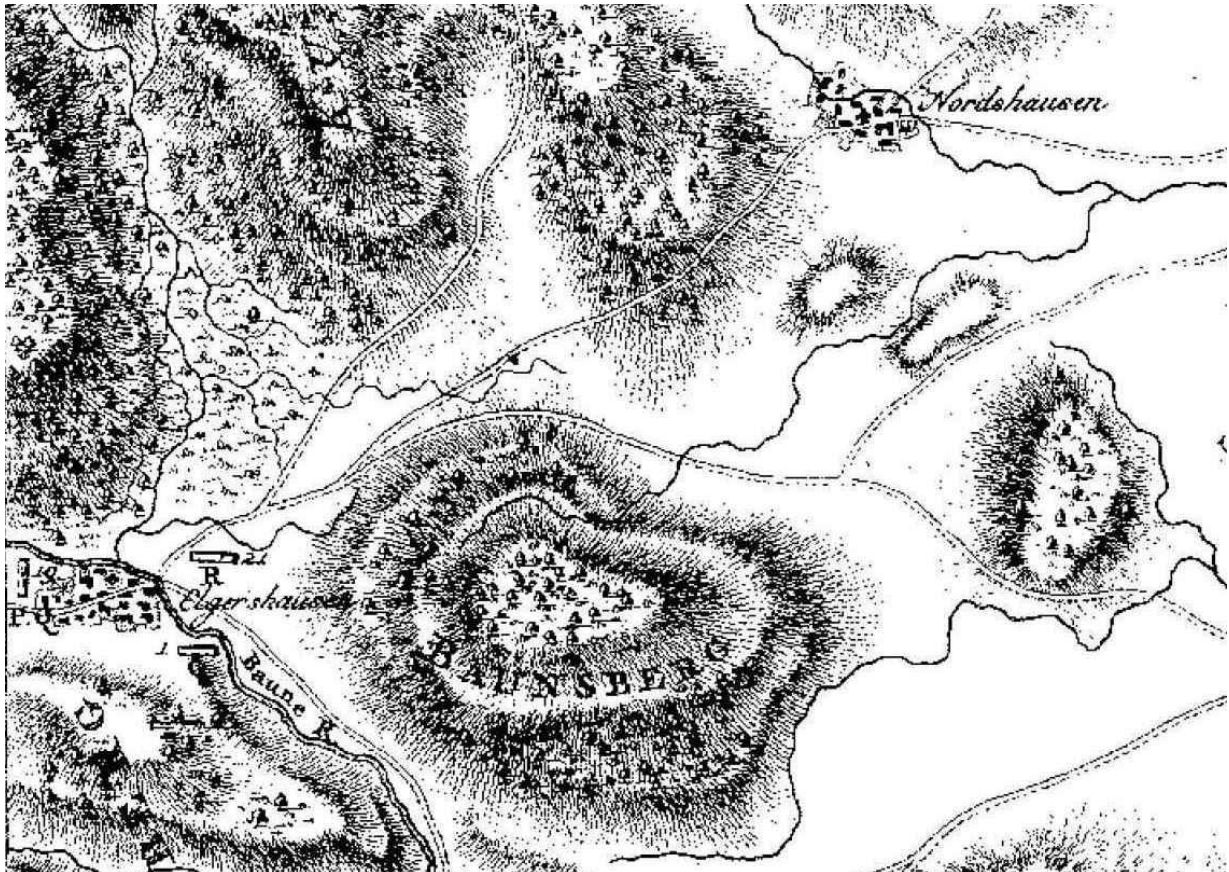
Da die Wüstung in der Nähe des historischen Fernweges von Köln und Paderborn über die Fuldafurt an der Neuen Mühle nach Osten liegt, könnten durch die Wüstungen Erkenntnisse über das Alter dieses Fernweges gewonnen werden. War er z.B. schon zur Eisenzeit oder früher vorhanden? Auch für den historischen Weg über den Brasselsberg könnte dies bedeuten, dass die Vermutung, er könne aus vorgeschichtlicher Zeit stammen (Einschätzung einer Archäologin), Bestätigung findet, zumal aufgrund weiterer Recherchen die historische Bedeutung dieses Weges viel größer als zunächst angenommen ist. Dies aber zu gegebener Zeit an anderer Stelle.

Aber auch für die Stadt Kassel ist die Erkenntnis wichtig, dass sich hier nicht nur Menschen der Frühzeit aufgehalten haben, sondern auch hier gesiedelt haben in geordneten Gemeinwesen mit hoher Kultur. Auch Funde aus der Steinzeit, wie das Steinbeil von 2011 mitten im Stadtteil Brasselsberg geben Hinweise, dass die Annahmen der einschlägigen Literatur, dass das Kasseler Becken seit ca. 7 – 8.000 Jahren besiedelt war, richtig sind. Da es damals noch keine Geschichtsschreibung gab, sind solche Funde extrem wichtig.

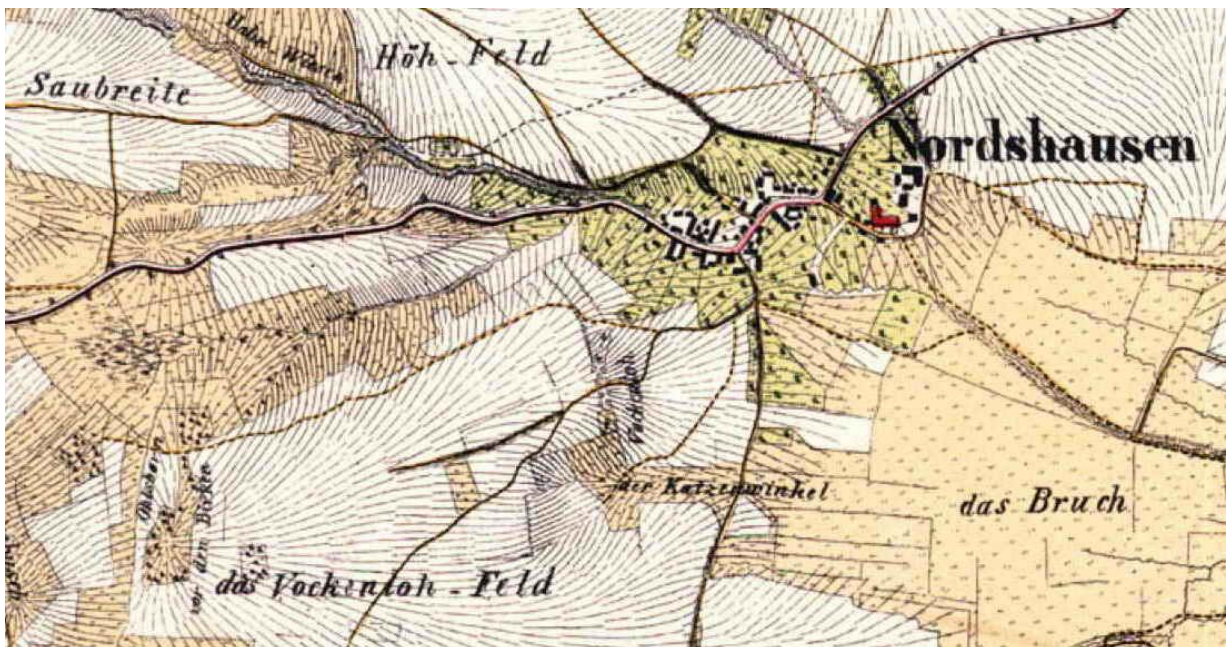
Historische Informationen zum Bachlauf des Ohlsborn



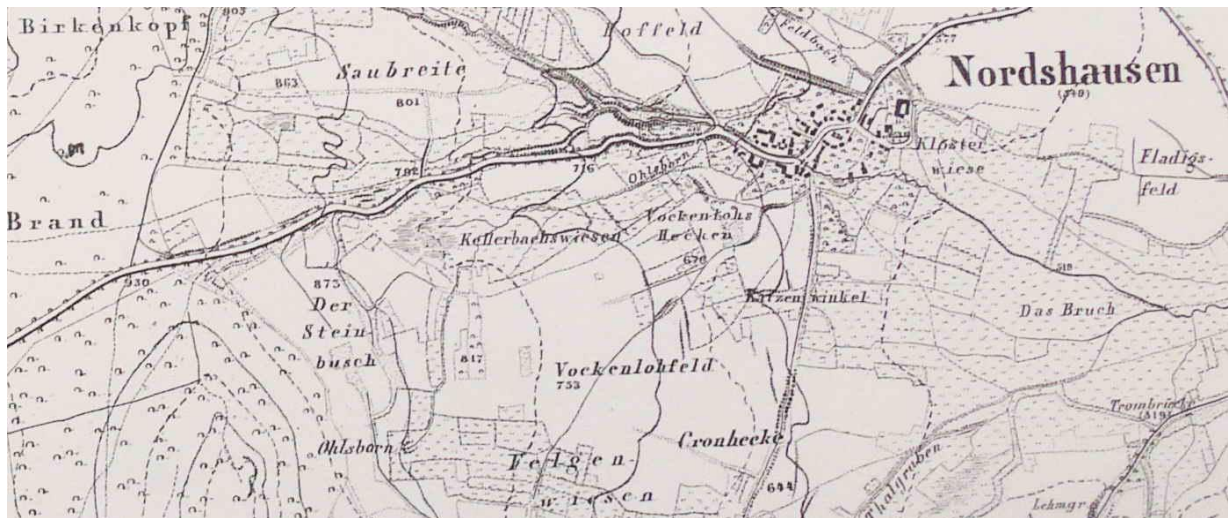
Dieser offizielle Kartenausschnitt gibt einen Überblick über den heutigen Status der in diesem Bereich befindlichen Wasserläufe. Der Bereich der Wüstung befindet sich links oberhalb des Autobahnparkplatzes. Er wird durch einen künstlich angelegten Bachlauf, den umgeleiteten Ohlsborn quer zur Hangneigung durchschnitten. Dieser wurde offensichtlich gleichzeitig mit dem Mühlbach zur Erhöhung der Wasserkraft für die Nordshäuser Mühle zwischen 1762 und 1840 angelegt, weil er in der Karte von 1762 noch nicht und in der Karte von 1840 vorhanden ist.



In diesem Ausschnitt aus einer Umgebungskarte fließt der Ohlsborn noch vom Baunsberg kommend südöstlich an Nordshausen vorbei in den Heisebach.



In diesem Ausschnitt aus der Generalstabkarte von 1835-40 kann man links unten den Schriftzug Ohlsborn erkennen und der Bachlauf läuft jetzt quer zur Hangneigung und fließt dann als Ohlsborn weiter in Richtung Nordshausen, um sich im Bereich der Einmündung Hohefeldstraße / Korbacher Straße mit dem Mühlbach zu vereinen. Dieser Teil des Baches trägt heute wieder den Namen Kellersbach. Warum das einmal geändert wurde, ist nicht nachvollziehbar.



In diesem Kartenausschnitt von 1861 kann man die Beschriftung „Ohlsborn“ sowohl im Quellbereich als auch vor Nordshausen finden. Der Bach verläuft auch hier quer zur Hangrichtung und dann über die Kellerbachswiesen in Richtung Mühlbach.

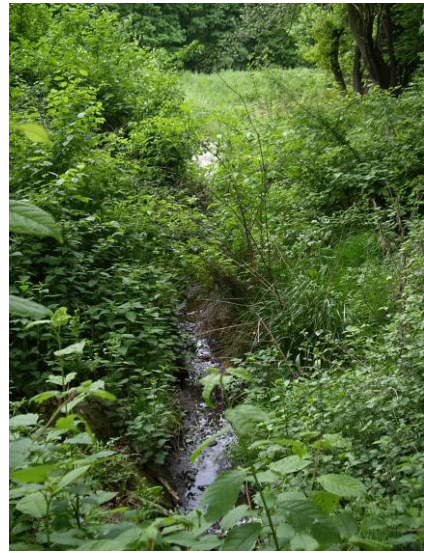
Der Bach Ohlsborn heute



Hier kann man von der Nordseite der A 44 aus eine scheinbare Quellfassung erkennen, die sich aber bei näherem Hinsehen als Tiefbrunnen entpuppt.



In diesen beiden Bildern ist der Tiefbrunnen deutlich zu erkennen. Er liegt dort, wo oberhalb am Hang des Baunsbergs die Quelle Ohlsborn gelegen haben muss und liegt in der Flucht des künstlichen Bachlaufes.



Hier tritt das Wasser auf der Nordseite der A 44 wieder aus und fließt dann quer zur Hangneigung in Richtung Kellersbach, wahrscheinlich als Überlauf des Triefbrunnens.

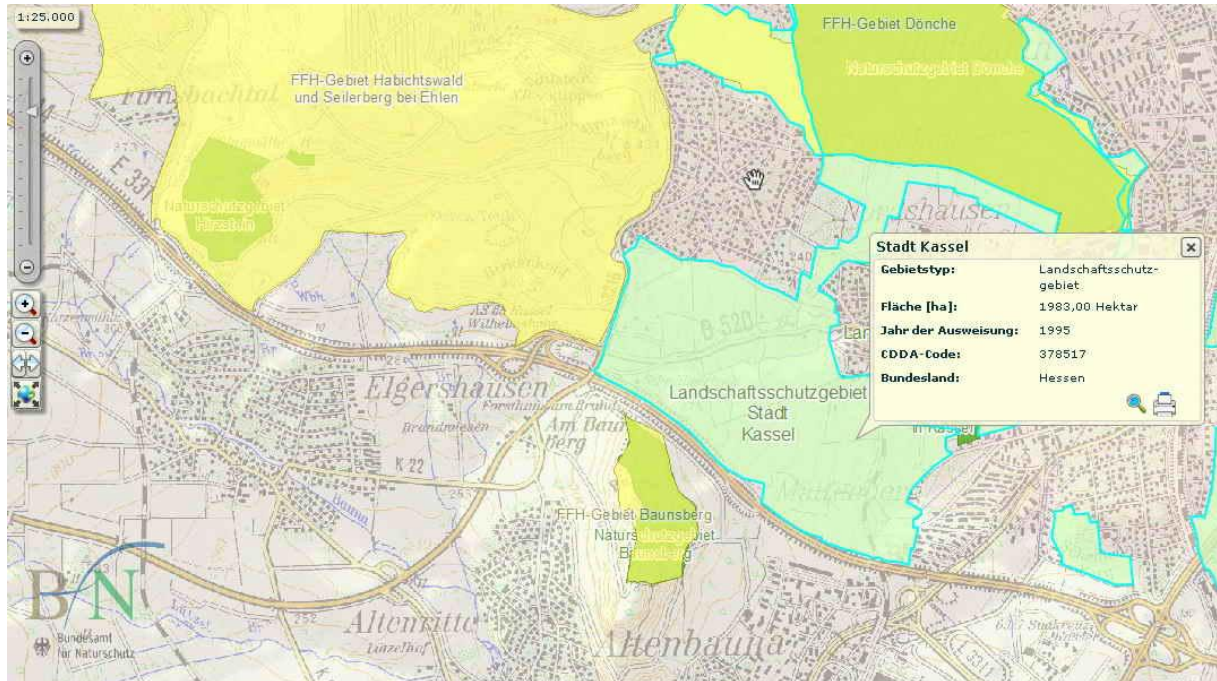


Ein Teil des Wassers wurde offensichtlich abgezweigt, um unterhalb am Parkplatz eine gefasste Quelle als Ohlsborn sprudeln lassen zu können. Im Bereich der eigentlichen Quelle ist der Hang zu steil für die Anlage eines Parkplatzes. Gleichzeitig hat man für diesen Strang nördlich neben der Böschung der A 44 einen Graben angelegt, der dann in das alte Bachbetts des Ohlsborn vor 1762 geleitet wird und das Wasser wieder in den Heisebach fließen lässt (s. aktuelle Karte).

Der Nordhang des Baunsbergs und die südliche Böschung der A 44, die in den Baunsberg eingeschnitten wurde, werden offensichtlich durch Dränagen entwässert, um ihn zu stabilisieren. Dies belegen zahlreiche Dränageschächte. Außerdem gibt es noch einen Wasserlauf zur Entwässerung eines Grabens am Tiefpunkt des Rundwanderweges.



Umwelt und Naturschutz



Das Gelände ist Landschaftsschutzgebiet der Stadt Kassel, wie bereits auch der Bereich, in dem zur Zeit ein Lärmschutzwall im Bau ist. Während dort aber vorher ein einfacher Acker war, befinden sich im Bereich des potentiellen nächsten Abschnitts Dichte Buschanlagen – ideal als Brutgebiet für Vögel und Lebensbereich für Kleintiere aller Art. Also muss auch aus diesen Gründen sensibel mit der Fläche umgegangen werden.

Gedanken zum Lärmschutz

Hier gibt es, wie allgemein bekannt sein dürfte nicht nur Wälle, sondern auch andere Maßnahmen wie verschiedenartige Lärmschutzwände, die überall an den Autobahnen zu sehen sind und bei denen mit Sicherheit auch etwas Geeignetes für den betroffenen Autobahnabschnitt zu finden ist. Aber mit denen kann man kein Geld verdienen, sondern die kosten nur.

Bleiben wir deshalb erst einmal beim Wall. Zunächst stellt sich da die Frage: Wieviel Wall braucht der Lärmschutz? Da Schall sich immer geradlinig ausbreitet, aber auch reflektiert werden kann, muss eine Lärmschutzeinrichtung, also auch ein Wall höher als die Schallquelle sein und den Schall über die zu schützende Wohnbebauung hinweglenken.

Da die A 44 westlich des nördlichen Parkplatzes von einer Böschung in einen Einschnitt übergeht, läuft hier der erforderliche Wall von ca. 4:00 m Höhe auf Null aus, wobei auch die Breite begrenzt bleibt. Neben dem Parkplatz ist gemäß Markierung auf dem Google-Earth-Ausschnitt bereits keine Wüstung mehr und einer Fortsetzung des großen Erdhügels dürfte eigentlich nichts außer dem Naturschutz im Wege stehen. Da aber nach Fertigstellung des Hügels durch entsprechende Begrünung wieder ein Ausgleich gegeben ist, müsste dies eigentlich durchführbar sein. Man kann ja so lange damit warten bis genügend Grün am derzeitigen Hügel vorhanden ist und so früh wie möglich mit der Bepflanzung beginnen.

Um die exakte Ausdehnung des Bodendenkmals zu ermitteln, sollte man im Vorfeld das angebotene Bodenradar durchführen lassen und dann erst die notwendigen Entscheidungen treffen. Das Risiko, dass das Ergebnis gegen einen Wall spricht, müsste das Firmenkonsortium übernehmen.

Man könnte aber auch einen Teil des Gewinns in Grabungen stecken, um dann anschließend mit dem Wall wieder einen finanziellen Ausgleich zu bekommen.

Was aber, wenn ein Wall partout nicht möglich ist ?

Dann muss der Lärmschutz eben mit den bereits genannten Lärmschutzwänden erstellt werden, auch wenn das Geld kostet. Brasselsberger Bürger haben genauso ein Recht auf Lärmschutz, wie Nordshäuser, Ober- oder Niederzwehrener usw. Und dieses Recht muss eingefordert werden. Es ist dabei auch die Frage zu klären, ob dafür überhaupt die Stadt Kassel zuständig ist, denn Verursacher ist eine Bundesautobahn, keine Stadtautobahn.

Das Argument des Bestandsschutzes für Altabobahnen ist eher wackelig, denn man ist ja auch bereit an der A 7 auf dem Abschnitt zwischen den beiden Anschlüssen der A 44 Lärmschutzmaßnahmen durchzuführen wegen des zu erwartenden zunehmenden Verkehrs nach Fertigstellung der A 44 in Richtung Osten. Wo kommt aber dieser Verkehr her? Von Süden gibt es die Möglichkeit auf der A 4 in Richtung Osten zu fahren, ohne Kassel zu tangieren. Von Norden biegt man auch vor Kassel ab. Also kommt die erwartete Verkehrszunahme von Westen über die A 44 an den bereits erwähnten Stadtteilen und ihren Bewohnern vorbei. Bestand ist eine unveränderte Größenordnung. Hier hat aber bereits seit mehr als 20 Jahren eine Verkehrszunahme stattgefunden, die ihren Höhepunkt mit der Fertigstellung der A 44 erreichen wird.

Hier sollte man von der Stadt erwarten, dass sie sich ganz energisch für den notwendigen Lärmschutz auf Kosten des Verursachers, nämlich des Bundes, einsetzt, wie sie es ja auch für die Anwohner der A 7 am Lindenberg und am Eichwald getan hat. Sie sollte sich nicht dem Verdacht aussetzen, dass ihr nicht alle Bürger gleich viel wert sind.

Fazit

Der Ortsbeirat Brasselsberg sollte kompromisslos den notwendigen Lärmschutz für seine Bürger unter Wahrung der kulturhistorischen Belange fordern und sich nicht mit einem entweder oder unter Druck setzen lassen. Dass ein sowohl als auch möglich ist dürfte dieses Arbeitspapier hinreichen belegt haben.

Anmerkungen

Dieses ist ein Arbeitspapier, das bei erweiterten Erkenntnissen entsprechend ergänzt werden kann.

Dies wird dann durch Auflage und Datum kenntlich gemacht.

Die vorangestellten Informationen zu den Wüstungen und dem Gewässer Ohlsborn, sollen die durch örtliche und theoretische Recherchen gewonnenen Erkenntnisse, auch denen zugänglich machen, die bisher nicht die Möglichkeit hatten, sich intensiver mit der Örtlichkeit zu beschäftigen.

Aufgestellt: Kassel, den 04.06.12

Dipl.Ing. Karl-Martin Roßner - Architekt i.R.

Anlagen

Kein Wall bis Wilhelmshöhe

Bodendenkmal verhindert Verlängerung der Erdaufschüttung an A44 südlich von Nordhausen

VON BORIS NAUMANN

KASSEL. Der Erdwall entlang der A44 nahe des Autobahnrastplatzes Baunsberg wird nicht verlängert. Aktuell wird der sogenannte Wall 3 im Abschnitt zwischen Altenbaunaer Straße und Rastplatz südlich von Nordhausen aufgeschüttet. Im sich daran anschließenden Gebiet befindet sich auf etwa 300 Metern Länge ein geschütztes Bodendenkmal. Es steht dem Weiterbau des Walls in Richtung Wilhelmshöhe sprichwörtlich im Weg.

70 600 Quadratmeter

„Bei dem Bodendenkmal handelt es sich um eine eisenzeitliche Siedlung sowie mittelalterliche Wüstung“, sagt Dr. Klaus Sippel vom Landesamt für Denkmalpflege. Die rund 70 600 Quadratmeter große Fundstelle sei mit Blick auf die Siedlungsgeschichte des Kasseler Beckens von großem archäologischen Wert. „Deshalb kann es von unserer Seite aus keine Genehmigung für eine Verschüttung durch einen Wall geben.“

Angebot von Baufirmen

Das Umwelt- und Gartenamt Kassel hofft noch auf ein anderes Ergebnis. Grund: Zumindest die drei beteiligten Baufirmen Baureka, Schnittger und Eurovia als Vertragspartner der Stadt würden an einer Verlängerung des Walls gut verdienen – so wie jetzt

schon am Wall 3. Seit 2009 werden hier Erde und Bauschutt aus der gesamten Region aufgeschüttet.

Auch die Stadt würde hieran sogar etwas verdienen, hatte Regula Ohlmeier, Leiterin des Umwelt- und Gartenamtes, unlängst geäußert.

Denkmalschutz wird beachtet

„Natürlich beachten wir die Belange des Denkmalschutzes“, sagt Ohlmeier. Deshalb sei dem Landesamt für Kulturpflege bereits ein Angebot der Firmen unterbreitet worden, das Bodendenkmal auf eigene Kosten mit einem speziellen elektromagnetischen und bildgebenden Verfahren zu erfassen, um archäologisch relevante Informationen für die Nachwelt zu erhalten. „Wir halten viel von der Idee und wären damit im Sinne des Denkmalschutzes einverstanden“, sagt Ohlmeier.

Aber auch hier sieht Sippel keinen Weg. Verfahren dieser Art würden nicht annähernd das wiedergeben, was eine Ausgrabung an Details zutage befördern würde. Doch sei



Seit 2009 wird der Wall entlang der A44 zwischen Altenbaunaer Straße und Autobahnrastplatz Baunsberg aufgeschüttet. 2016 soll er fertig werden. Er wird dann doppelt so groß sein wie der 2011 fertiggestellte Wall bei Oberzwehren mit 750 Metern Länge und einem Volumen von 485 000 Kubikmetern.

Foto: Kach

eine komplette Ausgrabung wegen des schwierigen Untergrunds und der komplexen Schichtungen vor Ort nicht finanzierbar. „Das wäre kein gutes Geschäft für die beteiligten Baufirmen.“

Wall ist „nicht zwingend“

Aus diesen Gründen und der „ohnehin nicht zwingenden Notwendigkeit des Walls an dieser Stelle“ habe der Schutzstatus des Denkmals weiterhin Bestand. Sippel: „So kann es also bestenfalls nur noch hinter der Wüstung mit dem Wall bis Wilhelmshöhe weitergehen.“

ARTIKEL UNTEN



2600 Jahre Siedlungsgeschichte

Eisenzeit und Mittelalter: Zweimal lebten Menschen am Ohlsborn – Dann wurde der Standort aufgegeben

Es war ein Maulwurf, der 1956 die archäologische Fundstätte neben dem heutigen A44-Rastplatz Baunsberg fand. Beim Graben hatte er so manche Keramikscherbe ans Licht befördert – und Paul Hallaschka, Hauptschullehrer in Nordhausen, war jener, der sie damals aufhob.

„Damit war ein wertvolles Stück Kasseler Siedlungsgeschichte entdeckt“, sagt Dr. Klaus Sippel vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. In zweierlei Hinsicht: „Der Fundort am Ohlsborn, einer Quelle direkt an der A44, birgt Spuren einer eisenzeitlichen Siedlung – 600 bis 300 vor Christus – und Reste einer mittelalterlichen Wüstung, die nach 1350 entstand“, sagt Sippel.

Bemerkenswert sei, dass die Stelle am Ohlsborn im Laufe der Geschichte gleich zweimal besiedelt worden sei. „Der Boden hier ist gut, das Gelände

relativ eben, es gibt Wasser, und auch die Lage ist sonnenexponiert“, sagt Sippel. So seien schon um 600 vor Christus Menschen auf die Idee gekommen, sich hier niederzulassen. Auf dem südlich angrenzenden Baunsberg baute ein Fürst eine Wallburg, sein Volk lebte am Fuß des Berges. „Wir wissen bis heute nicht, was das für Leute waren. Auch nicht, warum sie 300 vor Christus wieder verschwanden.“

1000 Jahre war Ruhe

1000 Jahre lang sei dann Ruhe gewesen am Ohlsborn, drum herum aber tat sich viel. Zunächst brachte die Völkerwanderung im 4. und 5. Jahrhundert einiges durcheinander, bis schließlich 720 die Franken einmarschierten. Sie christianisierten ganz ohne Gewalt die heidnischen Chatten (Hessen) und überzeugten sie von den Vorteilen ihrer



Dr. Klaus Sippel vom Landesamt für Denkmalpflege in Marburg ist Fachmann auf dem Gebiet der Siedlungsgeschichte rund um Kassel. Hier zeigt er das Bild eines typischen mittelalterlichen Dorfs.

Foto: Naumann

staatlichen Organisation.

So wurden Menschen am Ohlsborn wieder sesshaft, „vermutlich um 800 nach Christus“, sagt Sippel. Das sei die Zeit gewesen, in der in Hessen die meisten Dörfer gegründet wurden. Das Dorf am Fuß des Baunsbergs be-

nannten sie nach der Quelle direkt vor Ort. „Wie sie damals hieß, weiß keiner. Erst im Jahr 1260 taucht der Name Walesburne auf. Das ‚W‘ wurde im Laufe der nächsten Jahrhunderte einfach weggelassen, so blieb nur noch Ohlsborn übrig“, sagt Sippel.

Bis 1350 lebten die Menschen hier in Frieden. Das Dorf wuchs, sogar der Bachlauf hinter der Quelle wurde, so vermutet Sippel, komplett verlegt, um die Wasserversorgung im Dorf und im weiter unterhalb liegenden Nordhausen zu verbessern. „Eine Meisterleistung.“

Doch dann kam die Pest mitsamt Hungersnöten. Bis 1450 litt das Volk enorm, rund die Hälfte aller Dörfer in Hessen verschwand wieder von der Landkarte – darunter auch Walesburne.

„So entstand die Wüstung an der heutigen A44“, sagt Sippel. Er geht davon aus, dass sich im Boden massenweise Keramikreste finden lassen, wenn man nur graben würde. Das wird aber erst mal nicht passieren.

So bleiben die Scherben der Geschichte vorerst noch in Obhut der Maulwürfe. (bon)



Scherbenhaufen: Jede Menge Keramikreste lassen sich an der Wüstung am Ohlsborn finden. Bisher gesammelte Funde werden im Fundarchiv der Museumslandschaft Hessen Kassel am Königstor 31 aufbewahrt. Irina Görner, Leiterin der Abteilung Vor- und Frühgeschichte, wacht über die „Schätze“.

Foto: Naumann

HINTERGRUND

Siedlung und Wüstung am Ohlsborn sind geschützt

Bei der eisenzeitlichen Siedlung sowie der mittelalterlichen Wüstung am Ohlsborn direkt an der A44 handelt es sich um ein sogenanntes Bodendenkmal. Es ist nicht freigelegt und deshalb für Laien unsichtbar.

Archäologische Grabungen sind bislang nur stichprobenhaft durchgeführt worden, was aber nicht heißt, dass hier keine historische be-

deutenden Funde mehr zu erwarten sind. Mangel an Personal und Geld sind die häufigsten Ursachen dafür, dass Grabungen nicht vollendet werden.

Deshalb werden Bodendenkmäler dieser Art geschützt und dürfen nicht überbaut oder zugeschüttet werden. Idee ist, sich den Zugriff auf zu erwartende Fundstücke nicht zu verbauen. Auch wird

auf diese Weise historisch bedeutsames Material „archiviert“, indem das Denkmal vor möglichen Bauaktivitäten geschützt wird.

Die Wüstung am Ohlsborn ist während des Ausbaus des sogenannten Wall 3 entlang der A44 zwischen Altenbaunaer Straße und dem Autobahnparkplatz südlich von Nordhausen wieder ins Gespräch gekommen. (bon)



Erdwall an der A 44: Die Aufschüttung ging durch die Großbaustellen um Kassel - Flughafen, SMA - schneller als erwartet. Ob der Wall, der auch für Lärmschutz sorgen soll, fortgesetzt wird, ist fraglich. Archivfoto: Koch

Kommentar

Es geht auch anders



Thomas Siemon über das Bodendenkmal bei Nordshausen

Das Bodendenkmal in der Nähe der Autobahn ist für Spaziergänger unmöglich zu erkennen. Es sieht aus wie eine ganz normale Wiese. Sollte man es deshalb auch so behandeln? Wohl kaum. Es gibt aber in Kassel Beispiele dafür, dass man respektvoll mit einem Bodendenkmal umgeht, ohne dass es Baufortschritte blockiert. In der Unterneustadt ist das beispielhaft gelungen. Dort entstand ein neuer Stadtteil auf den Grundmauern des im Krieg zerstörten Quartiers.

Was dort möglich war, sollte auf der grünen Wiese mit etwas gutem Willen auch gelingen. Niemand will das Bodendenkmal zerstören. Die Chance, dass es jemals durch teure Ausgrabungen freigelegt wird, ist aber gleich null. Deshalb geht der Vorschlag der Bauunternehmer in die richtige Richtung. Über die Methode der Dokumentation kann man noch diskutieren. Es würde aber niemand verstehen, wenn eine Denkmalbehörde den Weiterbau des Erdwalls blockieren würde. Mehr Lebensqualität durch weniger Lärm für die Menschen heute muss Vorrang vor dem Konservieren des Gestern haben. tos@hna.de

Denkmal stoppt Lärmschutz

Erdwall an der A 44 soll nicht weiter gebaut werden - Kritik an Landesbehörde

VON THOMAS SIEMON

NORDSHAUSEN. Michael Plätzer versteht die Welt nicht mehr. Der Ortsvorsteher von Nordshausen will nicht wahrhaben, dass der Erdwall an der Autobahn 44 nicht weitergeführt werden soll. Seit vielen Jahren werde dieser Wall als Schutz vor dem Autobahnlärm gefordert. Jetzt hat das Landesamt für Denkmalpflege einen Strich durch die Planungen für eine weitere Aufschüttung gemacht.



Michael Plätzer

Der Wall, der bereits deutlich Konturen bekommen hat, soll auf einer Strecke von 300 Metern unterbrochen werden. In diesem Bereich befindet sich ein schützenswertes Bodendenkmal, so die Behörde. Reste von Siedlungen aus der Eisenzeit (etwa 800 vor Christus) und dem Mittelalter gebe es hier. Dieses Bodendenkmal dürfe nicht zugeschüttet werden. Dafür sei die Bedeutung für die Siedlungsgeschichte Kassels zu groß.

Das muss noch nicht das letzte Wort sein. Die Baufirmen, die den Wall bislang aufgeschüttet haben - Schnitger,

Baureka und Eurovia - haben ein Angebot gemacht. Sie wollen das Bodendenkmal auf eigene Kosten dokumentieren. Dafür würde das Gelände elektromagnetisch aufgenommen. Die Konturen des Bodendenkmals könnten so archiviert werden. Ganz selbstlos ist dieser Vorschlag nicht, denn die Firmen verdienen mit dem Erdwall Geld. Hier landet der Aushub von den Großbaustellen.

„Dieser Vorschlag der Firmen ist vernünftig und im Interesse der Menschen in Autobahnnähe“, sagt Michael Plätzer (SPD). Die Chance, den erhofften Lärmschutz zum Nulltarif zu bekommen, müsse man jetzt auch nutzen.

„Ich weiß nur, dass die Aufschüttung in Oberzwehren mehr gebracht hat, als wir vermutet haben.“

REGULA-MARIA OHLMEIER, UMWELT- UND GARTENAMT

Bisher beißt er mit dieser Forderung allerdings auf Granit. Die Denkmalpflege ist von dem Vorschlag der Baufirmen nicht überzeugt. Mit dem Verfahren könne das Bodendenkmal nicht genau genug wieder-

gegeben werden. Das könne nur eine Ausgrabung leisten, die aber viel zu teuer sei.

Welche Auswirkungen der Erdwall für den Lärmschutz haben wird, ist nach Angaben von Regula-Maria Ohlmeier, Leiterin des städtischen Umwelt- und Gartenamtes, schwer abzuschätzen. „Ich weiß nur, dass die Aufschüttung in Oberzwehren mehr gebracht hat, als wir vermutet haben“, sagt sie. Deshalb werde die Stadt auch das Gespräch mit der Landesdenkmalpflege

suchen. Eine Delegation der Bauunternehmer sei bereits in Wiesbaden vorstellig geworden. Ziel sei es, sich auf eine Methode zu einigen, die das Bodendenkmal für die Nachwelt erhalte, ohne weitere Aufschüttungen zu verhindern.

Um den Erdwall und andere Themen geht es heute, 19.30 Uhr, bei einer Bürgerversammlung in Nordshausen, Sporthalle auf der Dönche. Dort wird der Magistrat mit Oberbürgermeister Bertram Hilgen an der Spitze vertreten sein.



CDU-Fraktion will Weiterbau des Erdwalls

KASSEL. Die CDU-Fraktion spricht sich für den Weiterbau des Erdwalls an der A44 aus. Ziel der Erdaufschüttungen sei der Schutz vor Verkehrslärm, von dem besonders die Anwohner der Stadtteile Brunsberg und Nordshausen betroffen sind.

Das Ruhebedürfnis der Anwohner müsse berücksichtigt werden, teilt der verkehrspolitische Sprecher Dominique Kalb mit. (dag)

Stadt will Tempo 30 noch einmal prüfen

Verkehrslärm war zentrales Thema bei Bürgerversammlung in Nordshausen

NORDSHAUSEN. „Der Verkehr ist das Thema, was überall in Kassel auf den Nägeln brennt“, sagte Oberbürgermeister Bertram Hilgen zum Schluss der Bürgerversammlung am Mittwochabend. Dieses Problem stand auch bei den rund 70 Besuchern in der Sporthalle in Nordshausen im Brennpunkt, sei es der Lärm von der Autobahn, die Raser auf der Korbacher Straße oder rücksichtslose Autofahrer im Bereich Klosterwiese.

Die Bürger dürfen sich Hoffnungen machen, dass sich zumindest auf der stark belasteten Korbacher Straße im Ortskern etwas ändert: Stadtbaurat Christof Nolda (Grüne) kündigte an, in Kürze zu prüfen, ob die Tempo-30-Zone wieder ausgedehnt werden kann. Er werde dabei die gesetzlichen Ermessensspielräume ausnutzen, versprach Nolda. Bürgermeister Jürgen Kaiser (SPD) sagte, die Korbacher Straße gehöre zu den Bereichen, die in der engeren Wahl für die Aufstellung eines stationären Blitzgeräts seien.

Dieses hatte der Besucher Bernd Moeurs vorgeschlagen. Die Ortsbeiratsmitglieder Frank Hartmann (Überparteiliche) und Karl-Heinz Großkurth (Grüne) forderten vehement eine Verkehrsberuhigung. „In Frankfurt geht das doch auch“, sagte Hartmann.



Boguslaw Stochaj



Elke Gehrke

Der laute und schnelle Verkehr schrecke Kaufinteressenten für leerstehende Häuser im Ortskern ab, sagte Großkurth.

Mehrere Anwohner der Wohnstraße „Klosterwiese“ beschwerten sich über rücksichtslos parkende Autofahrer. „Da herrscht Verkehrschaos. Das ist richtig gefährlich, vor allem für die Kindergartenkinder“, sagte Claudia Telgen. Wie diese hat auch Boguslaw Stochaj Eltern als Hauptsünder im Visier, die ihre Kinder mit dem Pkw möglichst dicht an Schule und Kita heranfahren. Das Ordnungsamt müsse dort mehr kontrollieren, forderte Stochaj. Außerdem fehle für die Schüler ein Zebrastreifen am Hallenbad. Das Straßenverkehrsamt will nun Verbesserungsmöglichkeiten prüfen.



Claudia Telgen

Bezüglich des Autobahnlärms von der A44 können sich die Bürger laut Stadtbaurat Nolda kaum Hoffnung auf Änderung machen. Das habe nichts mit dem Bodendenkmal zu tun, auf dem kein Erdwall aus Baustellenaushub errichtet werden könne (die HNA berichtete). Denn dort sei gar kein Wall geplant. Zwischen dem Wall müsse man zwei größere Lücken lassen, weil die Grundstücke dort nicht der Stadt gehörten. Dann müsse die Stadt diese Flächen erwerben, forderte Elke Gehrke. „Wenn der Wind ungünstig steht, habe ich das Gefühl, ich schlafe auf der Autobahn.“ (pdi)

Fotos: Dilling